

heranzuziehen, aber ohne dabei geistreich und witzig sein zu wollen, nach dem Spruche: „Alles hat seine Zeit“ resp. seinen Ort!

Dass jene beiden Hilfsmittel, die Lederfeile sowohl als das Putzleder, ebenso, wie die gewöhnlich „Ausputzbürste“ genannte Bürste meist zum „Ausputzen“ oder Fertigstellen einer Uhr dienen, ist ebensowenig ein Zufall, als der Umstand, dass wir diese letzten Manipulationen in Verbindung mit der Bürste bringen müssen. Werden die letzten beiden jedoch mehr zur Herstellung des besseren „Scheines“ benutzt, weil sie blanke und saubere Flächen ergeben, so handelt es sich bei der Bürste um das „Rein“, nämlich um das Beseitigen der Unreinigkeiten und sogar noch solcher, die von der Lederfeile herrühren können.

Doch hatten wir ja versprochen, nicht wieder geistreich sein zu wollen! Um aber sachgemäss zu bleiben, so möchten wir nicht unterlassen, unseren Lesern mitzuteilen, wie wir auf das Thema der Bürste gekommen sind. In einem sonst guten Fachblatte des Auslandes fanden wir neulich in einem Artikel hierüber die Frage aufgeworfen: welches wohl die beste Methode des Bürstenreinigens sei, ob das Abreiben derselben mittels Kreide auf Semmel oder auf einem reinen Papier, das man auf die Werkstückkante halte, oder das Auswaschen der Bürste? Hinzugefügt war, dass das letztere gewöhnlich das Verfilzen der Bürste zur Folge habe, wenn auch mit anderen Worten.

Fasst man die Bürste bei ihrem Gebrauche beim Stiele an, so wollen wir auch mit ihm beginnen. Er ist neuerdings zumeist aus hartem Holze bestehend, welches die Neigung zum Spalten nur in geringem Masse besitzt. Früher war er meist aus Knochen und der die Borsten enthaltende Teil schliesst sich stets unmittelbar an ihm an, aus ein und demselben Stück bestehend.

Um nun aber auch den Schein der Gelehrsamkeit zu vermeiden, so wollen wir gleich von vornherein verraten, dass das Tier, welches zumeist das Material zu den Haaren der Bürste liefert, zumeist das Schwein ist und wenn wir hieran die Bemerkung knüpfen, dass dieses edle Tier dieses Material dem Bürstenbinder in 40 ihm bekannten Qualitäten liefert, so hoffen wir ebenso sachgemäss zu sein, als wenn wir im Anschluss hieran verraten, dass die Ziege oder ihr männlicher Artgenosse, der Bock, jene Scheusale sind, von denen die Haare meist herühren, die in der Bürste namentlich bei etwas unzarter Behandlung und im heissen Wasser das Bestreben haben, sich zu verfilzen.

Doch „keine Regel ohne Ausnahmen“! Und so sollen auch gewisse Haare dieses Tieres die besseren sein. Ob es der Bart ist, der an ihrem Kinn für sie charakteristisch ist, oder der Schwanz, mit dem sie sich in das Gesicht schlagen, wenn er zu lang ist, nach einem anderen Sprüchwort, wollen wir als nebensächlich dahingestellt sein lassen, sondern hier nur uns unserem eigentlichen Thema wieder nähernd erwähnen, dass es sich bei unseren Bürsten durchaus nicht so sehr darum handelt, eine recht feinhaarige zu besitzen, als eine widerstandsfähige, die sich entgegen dem Verfilzen nicht nur im Gebrauche in der Weise besser hält, dass die Haare gerade bleiben, sondern sich auch beim Auswaschen besser hält.

Dass das Auswaschen die bessere Reinigungsmethode der Bürste ist, liegt wohl auf der Hand und zwar schon deswegen, weil dabei ebensowohl jeder Kreide- als Papierstaub vermieden wird und auch in den inneren Teilen der Bürste.

Wenn aber bei groben Arbeiten die Bürste nicht nur grob sein kann, sondern sogar sein muss, um besser wirksam zu sein, andererseits aber neue und grobe Bürsten das Bestreben haben, auf blanken, weichen Metallflächen feine Risse zu erzeugen, wie z. B. auf Messing oder Silber, so ist es notwendig, neue Bürsten bei der Ingebrauchnahme vorher erst entweder auf Bimstein oder auf Sand- oder Schmirgelpapier unter nicht allzugrossem Drucke abzureiben, um die Enden der Borsten stumpf zu gestalten.

Erwähnten wir früher schon das Auswaschen der Taschenuhren als eine Reinigungsmethode von bester Wirkung und mit

der Nebenwirkung, dass man dabei immer vollständig reine Bürsten erhält, wird aber zumeist die Benzinmethode angewendet, so gibt uns jener erwähnte Artikel Veranlassung, dem, was wir schon früher darüber in der Allgemeinen Uhrmacher-Zeitung schrieben, noch etwas hinzuzufügen.

Bekannt ist es wohl, dass man zum Reinigen gröberer Uhren und ihrer Teile auch oft eine Flüssigkeit benutzt, die aus in Wasser gelöster Schmierseife besteht, in das man ein wenig Salmiakgeist goss. Wirken die ersteren Teile auf die alten, oft mehr oder weniger vertrockneten oder verharzten Oelteil lösend ein, der Salmiakgeist aber derart, dass er das dunkel angelaufene Messing wieder hell macht, wird aber diese Wirkung durch das Erwärmen der Flüssigkeit unterstützt, so ist die Methode der Anwendung dieser Flüssigkeit doch nur bei groben Uhren zu empfehlen, denn die letztere wirkt namentlich im Verein mit einer gröberen Bürste selbst bei den sogenannten amerikanischen Uhren lösend auf jenen feinen Lack ein, mit dem ihre Teile übergossen sind.

Ganz besonders gefährlich für die Uhren und ihre Teile ist es aber, sie nach erfolgtem Abspülen in reinem Wasser, was notwendig ist und am besten im warmen geschieht, dann in Sägespähne zu legen, um sie abzutrocknen, denn diese sind nur in geringem Masse oder garnicht geeignet, alle Wasserteile aufzusaugen und die Uhrteile so trocken herzustellen, dass sie dem Rostigwerden nicht unterworfen wären, das später eintreten könnte.

Müsste dem Abspülen in reinem Wasser sonach stets das Legen in Spiritus folgen, der das Wasser in sich aufsaugt, so wird darnach aber wieder notwendig, dass auch die letzten Spiritusreste entfernt werden, soweit sie sich nicht verflüchtigen, d. h. wieder von der atmosphärischen Luft angezogen werden und in ihr verdunsten.

Ist aber hierzu nötig, dass die Teile mittels reinen Putztuches abgewischt oder abgetupft und vielleicht dann auch noch mittels Bürste wenigstens in den tieferen Teilen nachgegangen werden, in denen sich die Spiritusreste am ehesten vermuten lassen, so wird dadurch das viel umständlichere und weniger zuverlässige Behandeln mittels Sägespähnen ganz überflüssig.

Taschenuhren mit dieser Flüssigkeit zu behandeln ist aber nicht nur wegen der vorhandenen Vergoldung ganz überflüssig, sondern es kann nur auch von solchen erfolgen, die weder die Methode des Auswaschens mittels Bürste in warmem Wasser, noch die der Benzinbehandlung kennen, denn auf die Behandlung mit jener Flüssigkeit müsste trotzdem noch die eine oder andere Methode folgen, bei denen die Mitwirkung einer Bürste stets als eine mechanische nicht nur nicht zu vermeiden, sondern sogar oft die wichtigste ist, weil sie auch bis in die innersten Teile am leichtesten eindringt. In unseren Werkzeughandlungen ist für grobe Bürsten genügend gesorgt, weniger aber für gute feinere, noch weniger aber für nur zweireihige solche, die sich für Taschenuhren und namentlich beim Damenuhren-Reinigen zumeist empfehlen.

Nach erfolgtem Uhren- oder blossem Bürstenauswaschen sollte man sie erst mit reinem Tuche und dann unter Zutritt der Luft abtrocknen, nachdem man sie wegen der Seifenreste vorher genügend ausgespült hat.

Beim Ankauf sehe man aber mehr auf bessere Qualität der Borsten, als auf billigen Preis. Die zum Verfilzen geneigten wird man leichter erkennen und vermeiden, wenn man, wie bereits bemerkt, weniger auf allzufeine achtet.

Unsere Bürsten stehen im innigen Zusammenhange mit den Reinigungsmethoden. Sie sind aber ein so oft gebrauchtes und wichtiges Werkzeug, dass es sich wohl der Mühe lohnte, sie in einem besonderen Artikel zu erwähnen. Dass sich die Qualität der Borsten oder Haare beim Ankauf nur schwer erkennen lässt, ist die schwache Seite der Sache.

